

Werk

Titel: Labialisierung von Gutturalen im Nordfranzösischen

Ort: Halle

Jahr: 1888

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0011 | log83

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

II. Grammatisches.

1. Labialisierung von Gutturalen im Nordfranzösischen.

Das Wallonische pflegt romanisches *c* vor *a* zu palatalisieren wie das Centralfranzösische. Während nun aber das letztere die Regel bedingungslos durchführt, wird in jenem der Einfluß des folgenden *a* aufgehoben, wenn dem *c* ein labialer Laut (*o* u *l*) vorangeht: aus *bucca* d. i. *buk₂k₁a*¹ entsteht nicht *buk₁k₁a*, sondern *buk₂k₂a*, aus *calcare* d. i. *kak₂k₁are* entsteht *kak₂are*, *choquer*. *k₂k₁* soll nicht einen Doppellaut bezeichnen, sondern ein *k* mit gutturalem Einsatz und palataler Lösung des Verschlusses. Wieweit räumlich die Regel reicht, vermag ich nicht zu sagen, außer für Seraing (Ztschr. IX 488) kann ich sie noch für Lüttich durch *huk* = *huche* belegen. Wie andere Konsonanten außer *l* sich verhalten, mag ebenfalls dahingestellt bleiben: ich habe aus Grandgagnage *laker* = *lâcher* notiert.

Etwas ähnliches bietet auch das Centralfranzösische: *acé* wird hier zu *aié*, vgl. *payer*, dagegen *oca* zu *oué*: *avoué*. Zwar behauptet Waldner, Quellen des parasitischen *i* S. 8, dieses Wort wie auch afrz. *avoer* sei Fremdwort. Aber woher? Versteht er darunter ein lateinisches Lehnwort, so wäre der Ausfall des *c* doch irgendwie zu rechtfertigen; daß *fouace*, *fouage* durch *fou* beeinflusst sei, ist auch nicht gerade wahrscheinlich, da sich namentlich das erstere in seiner Bedeutung zu sehr von dem Grundworte entfernt hatte. *foyer* enthält Suffix *-yer*. Mit *noiel*, *nucalem* hat es seine besondere Bewandnis. Die lautgesetzlichen Formen des Suffixes sind, wenn wir von dem fraglichen Einfluß des *c* absehen: Nom. *ieus*, Acc. *el*, vgl. afrz. *tiens* und noch nfrz. *pieu*.² Vom Nom. *-ieus* war eine Verschleppung des *i* in den Accusativ sehr wohl möglich und kommt auch vor. Das Verhältnis von *no-iel* zu **no-el* ist dann dasselbe wie dasjenige von *fléau* zu *fleau*, wo wir ursprünglich *flaiaus*: *fla-el*, dort regelmässige Reduzierung von vortonig *ai* zu *e*, (aber Arras *flayo*) hier Unterdrückung des tonlosen *a* im Hiatus haben, oder dasjenige von *tuyau* zu *écuelle* oder von *boyau* zu *écrouëlle*. — Nach dem Tone wird *ca* unterschiedslos zu *ie*.

Rogare giebt *rover*, aber *rogo* giebt **ruei*. Darüber, daß letzteres lautregelrecht ist, werden wir nicht hinwegkommen. Mit *ruis* stimmen *truis*, *puis*, deren zweites aus irgend einer Grundform ebenfalls nach bestimmten Lautregeln gebildet ist, wogegen *truis* mit **troppo* auf keine Weise sich vereinigen läßt. Es ist klar, daß die Übereinstimmung von *rover*, *rovent* etc. mit *trover*, *trovent* etc. die Form hervorgerufen hat. *Ruis* kann nicht *puis* nachgeahmt sein, da von *pooir* im Afrz. der Plur. *poons*, *poent* etc. lautet, vielmehr hat die Gleichheit *ruis*, *truis* = *puis* zu *rovons*, *trovons* auch

¹ Über die Bezeichnung vgl. Ztschr. X 602.

² Vgl. Litbl. Januar 1888.

povons hervorgerufen. Also aus *rogo* entsteht *ruojo*, *ruei*. Folgt aber dem *g* ein *a*, so entwickelt sich aus dem vorangehenden *o* ein Labial, der bleibt, als *g* dann später wegfiel: aus *rogare* entsteht *rogvare*, woraus *rover*, so *corrogata* : *corvée*, *interrogare* : *enterver*. Man bemerkt einen interessanten Unterschied zwischen der Labialisierung von *c* und *g*: bei jenem vermochte sie bloß die Entwicklung des palatalen Reibelauts zu verhindern, bei diesem dagegen entwickelt sie sich selbst zum labialen Reibelaut. Dies erklärt sich daraus, daß *g* nicht mehr Verschlusslaut, sondern schon Reibelaut ist. Ich habe einst mit frz. *enterver* rum. *intrebă* unmittelbar verbunden: ich gebe das jetzt auf, aus dem einfachen Grunde, weil im Franz. *rogare* und *interrogare* gleichbehandelt werden, im Rumänischen dagegen *rugă* sich von *intrebă* trennt, und weil es mir nicht möglich ist, ein vulgärlateinisches Lautgesetz zu finden, das Hülfe brächte. Wie aber auf spezifisch französischem Gebiete *rover* nebst *enterver* und *corvée* sich deuten lassen, so ist auch aus rumänischen Mitteln *intrebă* erklärbar. Wie aus *isucăre*, rum. *uscă* entstand, indem der tonlose Mittelvokal sich in die vorhergehende Silbe rettete, so aus *interrogare* : *interguar*, woraus *intrebă*, wie aus *lingua* : *limbă*. In *rogare* blieb *o*, da es nicht tonloser Mittelvokal ist. Auch *rogat* wird über **rogvat* zu *ruove*, vgl. *doga*, afrz. *douve*. Wieder etwas anders geartet aber doch in diese Klasse fallend sind *séveronde*, **sugvrrunda*, *soivres* aus *socvrus* (nicht *socerus*, vgl. span. *suegro*), *koivre*. Vgl. auch Förster Zeitschr. III 259, der aber manches Ungehörige herbeizieht.

Zwei Worte von ganz besonderer Wichtigkeit in der Frage nach dem Schicksale labialisierter Gutturale im Französischen sind das Gallische *leuca* und das germ. *triuva*. *Leuca* begegnet in Nordfrankreich als *lieue*, bzw. *liue* in den Dialekten, die *ieu* zu *iu* reduzieren, als *legua* in span., prov., *legoa* portug. Das spät importierte ital. *lega* kommt nicht in betracht. Besäßen wir das Grundwort nicht in der Gestalt *leuca*, so würden wir *lecua*, *lequa* erschließen. Wir müssen das sogar, wenn ich mich nicht täusche. Lat. *auca* giebt frz. *oie*, folglich *leuca*, *lieui-e*. Kann daraus nun *lieue* entstehen, wie aus *lactuca* : *laitue*, wo aber doch das *u* volltonig ist? Oder erwarten wir nicht eine ähnliche Reduktion der zwischen zwei *i* stehenden Laute wie bei *iei*, *uei*, *idi*?¹ Wenn aber frz. *lieue* sich ebensogut oder besser aus **legua* als aus *leuca* erklärt, so werden wir die vom Prov., Span., Portug. geforderte Form als die romanische erklären. Dann bietet uns *lequa* aus *leuca* ein willkommenes Beispiel des Vorrückens labialer Affektion.

Neben frz. *trève* steht ital. span. prov. *tregua* pg. *tregoa*. Im Mittellatein schreibt man *treuga*. Auch hier wird eine Form *tregua* allen romanischen gerecht (nur span. *z* statt *ie* überrascht), im Fran-

¹ Beiläufig: daß *ai* in *ain* nicht einen Diphthongen, sondern ein sehr offenes *e* darstellt, ergibt sich auch daraus, daß *iaim* nicht zu *i* wird wie *iai*.

zösischen entsteht daraus *trieve*, reduziert zu *trève* wie *brief* zu *bref*, bzw. *trive*, je nach den Dialekten. **tregva*, **lecva* setzt schon Ulbrich an Zeitschr. II 535, der auch zu dem S. 241 vorgetragenen zu vergleichen ist.

Es wird nachgerade Zeit sein, das Schicksal der schon im lateinischen labialisierten Gutturale zu betrachten, wie es sich uns in den Fortsetzern von *aqua*, *equa*, *aequalis*, **sequam*, **sequebam*, *antiqua* darstellt. *cinque* lasse ich absichtlich weg.

Aus *aqua* entsteht *eue*. Die Gutturalis schwindet spurlos. Das *e* ist kurz und offen. Zwischen *e* und *w* entwickelt sich ein vokalischer Laut, der sich schliesslich zu *a* ausbildet und den Ton empfängt: *eaue*, *iaue*, ganz so wie aus *beus*: *beaus*: *biaus* entsteht. Wenn *tels* nicht *tiaus* sondern *tieus* ergibt, so erklärt sich das daraus, daß hier *e* dort *ē* vorliegt, vgl. Litbl. a. a. O.¹

Sequam wird entsprechend zu *siewe*, woraus nun in den Dialekten, die *ieu* dulden, *siewe*, in den andern *siuwe*. Vor dem Tone wird *iu* zu *i* reduziert, vgl. *piment fiment* aus vulgärlat. **piumentum*, **fiumentum*, daher *sevoie* bzw. *sivoie*. Würde das *q* ein *i* entwickeln, stünde also *sive* auf gleicher Stufe wie *isse* (von *exeam*), so müßte irgendwo ein *sevoie* = *eissoie* nachweisbar sein. Meines Wissens kommt es nicht vor.

aequalis giebt *iwels*. Wie will man da das *i* anders erklären, denn aus der Reduktion von *iuv*? Wenn man bei *sivoie* an Einfluß stamm betonter Formen denken konnte, so fehlen diese hier gänzlich.

equa: *iwe* ist dann ebenso aus *iewe* zu erklären: *i* ist nicht das Produkt von *iei*, sondern von *iewe*.

antiqua (denn ein *antiquus* giebt es nicht, vgl. Ztschr. IX 144) wird ähnlich zu *antive*.

Bei dieser Darstellung habe ich zwei Sachen vernachlässigt: die Frage, ob und wie weit der übrigbleibende Labial Labiodental oder Bilabial sei, und wie sich die Grundformen *eue*, *iewe* nach den verschiedenen Dialekten weiter entwickeln. Doch kommt das hier nicht in Betracht.

Bisher hatten wir zwei Klassen labialisierter Gutturale: die eine zeigt uns die Labialisierung schon im Lateinischen, die andere erst im Französischen bei vorhergehendem *o*. Die Accentstellung, die Qualität des Gutturals und endlich die Qualität des folgenden Vokals (*rogo* — *rogas*) waren von maßgebender Bedeutung. Es giebt nun eine dritte Klasse, in welcher ein folgendes *u* den vorhergehenden Guttural in ähnlicher Weise affiziert.

¹ Ich denke mir die Geschichte des lat. *a* im Französischen folgendermaßen. Vulgl. *ā* (d. i. lat. *ā* und *ā* in offener Silbe) wird zu *æ* (Zeit des Ausfalls von *g*), *ē* (Zeit der Vokalisierung des *l*). Dagegen lat. *ē* (*tēsta*) und und *ē* (*lēttera*) bleiben *ē* bis in die französische Zeit hinein. So kann *a* über *e* zu *e* werden, ohne mit dem alten *e* zusammen zu fallen. Vgl. dazu ten Brink, Dauer und Klang. Ähnlich erklärt sich der Unterschied zwischen *tout* und *voeu* daraus, daß wir dort *ō*, hier *ō* als franz. Grundlage haben.

Wir haben die bekannte Reihe:

lacum, lqum, cecum, raucum, amicum, fagum, jugum,
als deren französische Vertreter man ansetzen kann:
lai, lou, ceu, rou, ami, fau, jou.

Das palatale *a* und das *i* verhindern die labiale Affektion des *c* oder wenigstens werden nicht durch sie beeinflusst. Das ist also das Gegenstück zu *avoué*, wo das *o* die palatale Affektion aufhebt. Der Unterschied zwischen *lacum* und *fagum* vergleicht sich dem zwischen *auca* und *rogat*: *g* erweist sich labialem Einfluß zugänglicher als *c*.

Ich schreibe nur *u* die Fähigkeit der Labialisierung zu. In der That zeigen *poi* von *pauco* und *lues* von *loco*, daß *o* machtlos ist. Sollte nicht dem *poi* ein **lui* entsprechen, wie *ru(s)* = *rogo* und *nu(s)* = *noctem*? Nein. Als das Auslautgesetz eintrat, war *g* schon Spirans. *ruojo* wird zu *ruoi* woraus später *ruei*, *ruis*. Dagegen *c* war noch Verschlusslaut, *pauco* wird *pauc*, *luoc*, *luec*; Formen, die im Osten lange bleiben, während der Westen, wo *c* vielleicht *χ* war, rasch zu *poi*, *lue* gelangte: in dem Homorganen *e* ging *χ* einfach auf. Danach geht *nu(s)* von *nuoit* aus. Auch hier wären noch Unterschiede in den Dialekten zu machen.

Aus der Weiterentwicklung von *lou* u. s. w. will ich nur eines hervorheben. Nicht das *i* in *lieu*, sondern vielmehr der Mangel desselben in *feu* scheint mir bei den neufranzösischen Formen Schwierigkeit zu machen. Aus *luou* entstand *lieu* durch Differenzierung, vgl. **ueus*, *yeux*, **puoupre*, *pieuvre*, afrz. *dieut* = *dolet* u. s. w. Sind *feu* u. s. w. die alten Nominativformen?

Wie bei Gutturalen so tritt auch bei Labialen das *u* der Endung in den Stamm, außer wenn der Vokal *i*, oder *a* vor *p* ist, vergleiche:

loup, neben *leu*, vgl. *joug* und *jeu*, *clous*, *suif*, *cercueil* aus *sarcófus* = *sarcófagus*, wie *vieutre* = **veltrus* aus *vertragus*, *Rouan* = **Rotomus* aus *Rotomagus*. Dagegen *capum*: *chef*. *neuf* wäre danach von *neuve* gehalten.

Die Dentalen halten sich von jeder Beeinflussung durch folgendes *u* frei.

Was ich hier auseinandersetze, hat bloß für das Nordfranzösische Geltung: das Provenzalische und das Rätoromanische gehen z. T. ihre eigenen Wege. Nichts giebt uns das Recht, was wir dort sehen hierher zu übertragen. Die dritte Klasse der hier behandelten Wörter ist schon mehrfach besprochen worden. Neumann Ztschr. VIII 395 ff. und Ascoli im Vorwort zu den glossologischen Briefen knüpften daran sehr scharfsinnige Theorien, die unter sich manchen Berührungspunkt haben. Gegen beide ist einzuwenden, daß sie dem thatsächlich überlieferten Stoffe zu wenig Rechnung tragen, daß sie zahlreiche Formen ihrem System zu liebe konstruieren, deren Existenz nicht erwiesen werden kann, und deren nicht Vorkommen in der reichen altfranzösischen Litteratur auffällig wäre;